

Zeige zu der deutschen Ankündigung angelkommen sind und die Alliierten auf den amerikanischen Vorschlag zur Herstellung eines modus vivendi grünbart haben.

Die "Evening Post" hingegen berichtet aus Washington: Die amerikanische Regierung teilte allen ihren Botschaftern in Europa mit, daß sie die deutsche Ansicht nicht annehmen könne, nach der Handelschiffe, die zur Verteidigung bestimmt seien, Kriegsschiffe sind und daher Angriffe ohne vorherige Warnung ausgeschlossen seien. Eine Denkschrift, die die Ansicht Wilsons und Morgangs widerlegt, ist an die diplomatischen Vertreter Amerikas telegraphiert worden, nicht, um von ihnen formell irgend einer Regierung unterwiesen zu werden, sondern um ihnen die Möglichkeiten bei etwaigen Beziehungen über die amerikanische Ansicht zu geben. — Die "Associated Press" meldet aus Washington: Senator Stone, der Vorsitzende des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, hat im Senat angekündigt, daß er in der nächsten Woche über die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu den auswärtigen Mächten, die im Kriege stehen, eine Erklärung abgeben und zu der jüngst gehaltenen Rede des früheren Senators Root über die auswärtige Politik der Regierung einige Bemerkungen machen werde. Stone sagte, er halte die Frage der Bewaffnung des Handelschiffes für eine strittige, die der Senat einstimmig, nicht parteiischer Weise befrechen sollte, mit der Absicht, festzustellen, "was eine weise und gerechte Politik der gegenwärtigen Regierung im Interesse des Völkerrechts und strikter Neutralität sein sollte".

Die Auffassung der amtlichen Kreise in Berlin.

Br. Berlin, 23. Febr. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bln.) Der Berichterstatter der "United Press" Adermann hat gestern nach Amerika die folgende Depesche gelassen lassen, die wohl zutreffend die Auffassung der hiesigen amtlichen Kreise widerstellt. Deutschland ist nicht geneigt, seine U-Bootsaktivität gegen bewaffnete Kaufschiffes aufzugeben. Die Mitteilung des Staatssekretärs Lansing an die Washingtoner Berichterstatter traf am Samstag gleichzeitig mit einem Bericht des Botschafters Grafen Bernstorff in Berlin ein. Deutschland ist nicht der Ansicht, daß die Erledigung der "Lusitania"-Angelegenheit irgendwie mit der Stellungnahme Lings zu der deutschen Denshöft verknüpft ist. In Deutschland hat man die Empfindung, daß der "Lusitania"-Fall erledigt sei. Wie ich erfahren, hat Lansing angedeutet, daß eine einzige vorherige Anzeige hinreichend sein würde, um Amerika in den Stand zu setzen, die amerikanischen Bürger von den Absichten Deutschlands hinsichtlich der Behandlung bewaffneter Handelschiffe als Kriegsschiffe zu kennzeichnen zu setzen. Lings Mitteilung hat hier den Eindruck erweckt, daß Amerika abermals versucht, Deutschland Hindernisse in den Weg zu legen und ihm seine wirksame Waffe zur See aus der Hand zu nehmen. Halbamtlich wird betont, Amerika sollte nicht vergessen, daß im Falle eines zukünftigen amerikanischen Krieges das Unterseeboot die beste Waffe gegen ein feindliches Land mit einer großen Flotte sein wird. Es ist der deutschen Regierung sehr viel daran gelegen, über die U-Bootsfrage mit Amerika ins reine zu kommen, denn man ist hier der Ansicht, daß dann alle Bedingungen für die dauernde Fortsetzung guter Beziehungen gegeben sein werden. Deutschland wird jeden von Amerika unternommenen Schritt zur Behinderung der U-Bootsaktivität als einen Versuch auffassen, Deutschland in seinen Angriffen auf feindliche Schiffe zu behindern. Man weist halbamtlich auf die Tatsache hin, daß Deutschland durch die Einstellung des U-Bootskrieges in den britischen Gewässern, was lediglich aus Rücksicht auf Amerika geschah, U-Boote verloren hat, die von bewaffneten feindlichen Kaufschiffen angegriffen wurden. In Deutschland ist man im übrigen der Meinung, daß die an Bord der "Woodfield" gefundenen Schriftstücke die beste Antwort auf die Mitteilung Lings sind, denn aus ihnen geht hervor, daß die Schiffe der Alliierten angewiesen sind, auf U-Boote auch dann zu schielen, wenn diese nicht mit Feindseligkeiten begonnen haben, und da die U-Boote nicht gepanzert sind, so können sie leicht durch Geschosse kleinen Kalibers beschädigt und außer Tätigkeit gesetzt werden.

Englischer Botschafterwechsel in Amerika.

Br. Genf, 23. Febr. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bln.) In diversen diplomatischen Kreisen verlautet, daß Eng-

land seinen Vertreter in Washington Cecil Spring abberufen und durch James Bryce ersetzen wird. (Der heute 78 Jahre alte Lord James Bryce hat sein Amt von 1907 bis 1912 in Washington vertreten, wo er von Spring-Rice abgelöst wurde. James Bryce gilt für einen der besten Kenner Amerikas.)

Eine anonyme Warnung an reiselustige Amerikaner.

W. T. B. New York, 23. Febr. (Richtamtlich. Reuter.) Die "New York World" berichtet, daß Amerikaner, welche Fahrkarten für den Dampfer "Espagne" der Compagnie Générale Transatlantique gekauft haben, anonyme Drohbriefe erhalten, in welchen sie gewarnt werden, nicht mit der "Espagne" zu fahren, und an das deutsche Memorandum über die bewaffneten Handelschiffe erinnert werden.

Die Lage im Westen.

Die Bedeutung der Kämpfe im Artois.

Berlin, 23. Febr. (Zens. Bln.) Über unseren jüngsten Erfolg im Artois wird in einem Telegramm des Sonderberichterstatters des "U. K. A." aus dem Großen Hauptquartier vom 22. Febr. gemeldet: Das in unsere Hand gefallene Gebiet hat durch seine erhöhte Lage ganz besondere Verteidigungswerte für uns. Sein Übergang in unsere Hand verhindert für den Gegner die Zufahrt der Möglichkeit, Einblicke in unsere Stellungen zu nehmen. Mehr und mehr gelingt es unseren unermüdlichen Kämpfern im Artois, die Wege, die uns die große Offensive der Franzosen und Engländer in den September- und Oktoberzügen des vergangenen Jahres herfuhren, zu glätten, den Wall ihrer Stellungen wieder an jene Stelle vorzutreiben, an der sich schon damals die weitfliegenden Durchdringungspläne der Alliierten brachen.

Ein Zeppelin über Luneville.

Die Mannschaft des vernichteten Luftschiffes umgekommen.

Br. Christiania, 23. Febr. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bln.) Die Besatzung des bei Revin heruntergeschossenen Zeppelins soll, wie aus Paris gemeldet wird, umgekommen sein. Ein zweiter Zeppelin folgte in einem Abstand von 15 Kilometer. Nachdem das erste Schiff untergegangen war, kehrte das zweite um und erreichte unverletzt die deutschen Linien. Gleichzeitig flog ein Zeppelin über Luneville, auf das er Bomber abwarf, die aber keinen Schaden anrichteten. Als französische Flieger erschienen, kehrte der dritte Zeppelin unbeschädigt nach Meck zurück.

Bur Vernichtung des Zeppelins in Frankreich

Eine weitere französische Darstellung.

W. T. B. Paris, 23. Febr. (Richtamtlich.) Die "Agence Havas" meldet aus Paris: Der gestern abend gegen 8 Uhr heruntergeschossene Zeppelin schwieb mit abgesetzten Rädern in einer Höhe von 1800 bis 2000 Metern und kämpfte gegen den Wind. Schon er sich in Schußwette befand, begann die Beschießung. Eine Brandgranate durchbrach das Luftschiff und blieb an der Seite stecken. Das Feuer verbreitete sich entlang des ganzen Luftschiffs, dessen Künste sich hell abzeichneten. Das Luftschiff brannte ohne höhere Explosion und sank schamlos langsam, begleitet von den Säulen der brennenden Hölle, die nacheinander sich abtrennten. Als der Zeppelin den Boden erreichte, explodierten die von ihm mitgeführten Bomber. Die herabstürzende Menge hand mit noch formlose Stoffe.

Ein französischer Munitionszug in die Luft geflogen.

Br. Wien, 23. Febr. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bln.) Nach einer Meldung der "Zeit" aus Zürich gelangte dorthin die Nachricht, daß auf dem Bahnhof Chalon-sur-Marne ein mit mehreren tausend Granaten beladener Zug in die Luft geflogen ist. Der Zug entstieß unter ungeheurem Stocken. Mehrere in der Nähe befindliche Güterwagen wurden zerstört, die Eisenbahnlinien schwer beschädigt; zahlreiche Häuser der Umgebung gerieten in Brand. Über die Verluste an Menschenleben dürfen die Blätter keine Angaben machen, allein es ist bekannt, daß der Führer des Munitionszuges ums Leben gekommen ist.

Der interparlamentarisch-englisch-französische Ausschuss an der Arbeit.

W. T. B. Genf, 23. Febr. (Richtamtlich.) Nach einer Meldung der Agence Havas hat der englisch-französische

Musikalische Hochstapelei.

Von Paul Schorlich (Berlin).

Brüderchen dem Direktor eines der ersten Kinoteatres in Berlin und mir fand tatsächlich folgendes Gespräch statt:

"Aber, Herr Direktor! Heute haben wir einmal wieder in französischer Musik geschwommen! Mindestens zwei Drittel dessen, was die Kapelle spielte, war französisch. Was denn das sein?"

"Ich verstehe Sie nicht. Das ist doch wohl ein Irrtum. Das ist in meinem Theater ganz ausgeschlossen."

"Zuerst nicht. Im Gegenteil: ich muß Ihnen sagen, daß es bei Ihnen die Regel ist."

"Ich weiß gut nicht, was Sie wollen. Warum soll denn mein Kapellmeister ausgerechnet französische Musik spielen? Glauben Sie wirklich, daß man das in diesen Zeiten dem Publikum bieten kann? Also, nochmals: Sie irren sich ganz entschieden."

"Ich irre mich keineswegs. Ich bin meiner Sache völlig sicher. Zur Wahrheit habe ich mir einschneidig notiert. Es ist längst nicht alles, aber es sind Dutzende von vier französischen Kompositoren, die hintereinander gespielt wurden. Sie bestreiten große Wette eines dreitägigen Schachspiels. Wollen Sie hören?"

"Bitte."

"Wo zunächst und erstens: Töle aus der "Arlesienne" von Bizet, zweitens: mindestens vier Stellen aus Massenets "Roman", drittens: ein Teil des Balletts aus Gounods "Spartacus und Bacchus" und viertens: mehrfachdurchgeweckt eine Serenade aus der längst vergessenen Jugendoper Bizets

"Das schöne Mädchen von Perth". So. Und nun will ich Ihnen einmal etwas sagen. Dort drüben steht gerade Ihr Kapellmeister. Jetzt werde ich ihm die Stille nennen, und wenn ich mich auch nur in einem Falle geirrt haben sollte, so bin ich bereit, 500 Mark aus "Rote Kreuz" zu zahlen. Mein Wort darauf."

"Abgemacht. Das "Rote Kreuz" kann sich freuen!"

Das "Rote Kreuz" ist um seine 500 Mark gekommen. Denn die Sache stimmt. Der Direktor wußte sich nicht zu fassen vor Staunen. Er wurde ähnlich, wenn das Publikum das einmal merkt! Wir beruhigten ihn. Von dieser Seite drohte keine Gefahr. Nur einige wenige wissen im allgemeinen, wo die Melodien hingehören. Die meisten haben nur so ein vages Gefühl, das könnte wohl französisch sein. Aber sie wissen es nicht genau, denken auch nicht weiter darüber nach. Überdies werden "Tannen", "Wagner" ja auch in der großen Oper gespielt, warum also nicht auch im Kino?

Patriotische Heilsprecher verlangen die Abschaffung aller Fremdenfeindschaft, sowohl es im Kriege gegen uns ist. Und da die Musik eines Volkes anstreift, etwas von seiner Seele, von seinem Charakter und seinem inneren Wesen mitteilt, so ist es nur logisch, diese Forderung auch auf sie auszudehnen. Aber das Gefühl billigt gleichwohl nicht immer, was der Verstand fordert. Was kann der alte Thomas oder der erst kurzlich verstorbenen Massenet für den Krieg? Wie soll ich es anstellen, eine der weltberühmten Verdioden-Melodien, die mir seit Jahr und Tag geläufig sind, über Nacht auszutrotzen und sie völlig vergessen? Das ist einfach unmöglich. Unter den ausländischen Komponisten hat es auch folge-

interparlamentarische Ausschüsse seine Arbeiten begonnen. Der Vertreter der englischen Abordnung, Lord Bryce, und Clementine im Namen der französischen, wechselten Begrüßungsreden, in denen die Künste reichbarkeit der Völker zwischen ihnen beiden betont wurde. Der französische Kammerpräsident Deschanel eröffnet den Ausschuß im Palais Bourbon und erklärte, gemeinsam müßten beide Völker die Konsolidation schaffen, die von einem kirchlichen Rückfall der Bevölkerung bedroht wurde. Gemeinsam würden sie die Kriege und die Menschlichkeit hütten.

Das Fiasco des französischen Ministerbesuches in Rom.

W. T. B. Paris, 23. Febr. (Richtamtlich.) Zum Verlauf des Besuches des französischen Minister in Rom sagt Carré im "Temps": Troch des Wunsches und des lebhaft empfundenen Bedauerns nach einer ernsthaften Verständigung und troch des guten Willens der offiziellen Persönlichkeiten, die entschlossen eine feste Grundlage für eine Verständigung fänden, haben die ersten Begegnungen den Stempel einer gewissen Rüte getragen. Carré führt das auf den französischen Minister zurück, die Wichtigen in bezug auf die Mission der Franzosen geist hätten. Auf ein Maß des Ministerbesuches lädt folgende Charakteristik schließen: Frankreich hat sich nach den Versprechungen mit den Staatsmännern schnell Rechenschaft gegeben von allen Realitäten der vermeideten und heißen Tage. Es gab unseren italienischen Freunden diese höchste Genugtuung, durch seine Handlungen ihr Worte klar zu bezeugen, daß er bestreit habe. Über einen Erwiderungsbesuch erfuhr Carré von unterrichteter Seite, daß möglichstweise nach den ersten abschließenden Debatte über die auswärtige Politik in der Kammer Sordini in Begleitung Bazzalis oder eines anderen nach Paris reisen werde, wohin Sordina später folgen würde.

Außerordentliche Steuer auf außergewöhnliche Kriegsgewinne.

W. T. B. Paris, 23. Febr. (Richtamtlich.) Die Räume hat einen Gesetzentwurf angenommen, durch den außergewöhnliche Kriegsgewinne mit einer außergewöhnlichen Steuer belastet werden. Das Gesetz wird bis zum zweitnächsten Montag nach Beendigung des Krieges in Kraft bleiben.

Sasonows Rede in der Duma.

Ein Höhepunkt der Verlogenheit und Verleumdung.

Der unerschütterliche Entschluß Russlands zur Fortführung des Krieges bis zu unserer Besiegung.

W. T. B. Petersburg, 23. Febr. (Richtamtlich. Drahtbericht.) Der Minister des Außen Sasonow hielt in der Duma folgende Rede: Mit Zustimmung des Kaisers bin ich zum viertenmal seit Beginn des Krieges im Begriff, Ihnen ein Gesamtbild der politischen Lage zu entrollen. Der Kampf geht weiter; es steht noch einigen gab: ein Weltkampf. Weniger als je ist es möglich, sein Ende abzusehen. Aber ich kann erklären, daß die Befreiung, wie bisher, unerschütterlich bleibt in dem Einschluß, den Kämpf bis zur Besiegung des Feindes fortsetzen. Das war und ist der Entschluß des russischen Volkes und seiner treuen Alliierten. Dieser Krieg ist das größte Vorbrechen gegen die Menschheit. Diejenigen, die ihn verabschuldet, tragen eine schwere Verantwortung; in der gegenwärtigen Stunde sind sie zur Gewalt entsetzt. Wie wissen, wer die unzähligen Leiden entstellt, unter denen Europa leidet. Es wäre völlig überflüssig, hierauf zurückzukommen, wenn nicht Deutschlands Staatsmänner und Presse sich darauf verstetten, die Verantwortung auf uns und die Alliierten zurückzuschieben. Aber schließlich erklärt sich diese Unzulänglichkeit vor allem durch die Notwendigkeit für die deutsche Regierung, zu versuchen, sich vor der öffentlichen Meinung des eigenen Landes zu rechtfertigen. Denn man fängt dort an, einzusehen, daß das deutsche Volk getäuscht worden ist, daß man es falsch unterrichtet durch eine unfähige Diplomatie, die die Stunde der Verantwortung der unzähligen Raubpläne genommen glaubte. In dem Maße, wie die Augen sich öffnen, wächst die Unzufriedenheit und beginnt bereits zum Aufstand zu kommen. Wir und die Alliierten dagegen sind in diesem Krieg zur Verteidigung der heiligsten Rechte hineingezogen worden und haben ihr als unabwehrbares Verhängnis vor uns gesehen. Daher behalten wir Ruhe, troch der Opfer und Verluste. Die Gewalt des Erfolges liegt in dem engen Bündnis mit den Alliierten und in der völligen Übereinstimmung in ihren Anstrengungen. Diese Übereinstimmung ist schwer erzielbar infolge der Entfernung zwischen

gegeben, die große Stunde auf Deutschland hielten. Welche waren das, und welche waren Deutscherhasser? Wer weiß das heute im einzelnen noch? Wer wissen es von Saint-Saëns, der nie gut auf Deutschland zu sprechen war, und den doch unter Staats vor zwei Jahren so liebenwürdig in Berlin ausgespielt hat. Aber was die anderen angeht, so möchte man sich erst vergewissern. Und selbst wenn eine Schiedung unter diesem nationalen Gesichtspunkt vorgenommen würde, für die Güte oder Widervertigheit einer Musik würde sie ganz und gar nichts beweisen. "Samson und Delila" lädt an Künster nicht das mindeste dadurch ein, daß Saint-Saëns deutschfeindlich ist.

Schließlich wird so auch mir von einigen wenigen gefolgt, denen die Musik sonst gefehlt ist. Worms es den bekannten Pädagogen ankommt, ist: wir müssen, auch wenn sich das künstlerische Gefühl dagegen weiset, um eines höheren und augenblicklich maßgebenden Gefühls willen und eine Erleuchtung auszufordern. Im Grunde handelt es sich um eine nationale Kündigung. Der Engländer ist in diesem Punkt sehr lässig: in London werden Bochoben, Brahms und Schumann nach wie vor gespielt. Der Franzose dagegen ist ganz selbst: er bildet überhaupt nichts Deutsches, auch nichts Klassisches. Wir selber stehen wohl in der Mitte. Der Prachtkunst unserer Bühnen ist verschieden. In Wien z. B. werden Massenet und Verdi beständig aufgeführt. Nur die Lebenden (Mascagni, Leoncavallo, Puccini) sind verbannt. Hier greift also wieder ein anderer Gesichtspunkt ein. In kleineren Bühnen vermeidet man sogar Bizet und Gounod. Eine einheitliche, ungewöhnliche Regelung gibt es demnach nicht. Das Bestehe aber, sich der Musik feindlicher Völker zu enthalten, zeigt sich doch durchgehend.

Nun erleden wir folgendes: was über die große Röde-

Rußland und dem westlichen Alliierten. Es sind jedoch alle Maßregeln getroffen, um zu diesem Ziele zu gelangen. Unsere Vertreter, die mit den nötigen Vollmachten versehen sind, nehmen lebhaftes Anteil an der Beratung aller Fragen, die von den Alliierten in den Konferenzen in Frankreich und England verhandelt werden. Außer zum Zweck dieser politischen und militärischen Beratungen wünschten die Alliierten, Vertreter zur Bezeichnung von Maßregeln zusammenzutun zu lassen, die zur

Vorbereitung eines künftigen wirtschaftlichen Bündnisses eingesetzt werden müssen. Die Wichtigkeit dieser Frage liegt auf der Hand. In der Tat, wenn ein Bündnis unerlässlich ist zur Erreichung eines Erfolges in der Zeit des Krieges, so ist ein Bündnis nicht weniger notwendig, um die Zukunft aller zu sichern in einer Zeit, wenn wieder Friede ist. Wenn man mit einem Feinde, wie Deutschland, zu tun hat, das seit langen Jahren unter dem Gedanken traditioneller Feindschaft die Aufmerksamkeit der Nachbarn eingeschärfen sich bemüht, während es zu gleicher Zeit sein Schwert schürt, ist es gut, beizutreten an möglichst Mittel zu denken, um einer Wiedereholung von Ereignissen zuvorzukommen, wie sie sich mit solcher Schnelligkeit vor 1½ Jahren entrollt haben. Die deutsche Regierung gleicht dem Volke gegenüber ihren Generälen, die die Soldaten bei ihren Angriffen herausfordern, um sie ungestüm zu machen. Die deutsche Aggression bemüht sich, den kriegerischen Eifer der Massen aufzustacheln und diese glauben zu machen, daß die Gegner eine vollständige Vernichtung des deutschen Volkes wollten. Niemand kann es nötig zu sagen, daß eine solche Behauptung falsch ist? Wer könnte darauf rechnen, eine Nation von 70 Millionen verschwinden zu lassen? Die Alliierten hatten niemals einen solchen Gedanken. Sie fordern für sich das Recht, sich in Friedest in ihrem Lande zu entwenden, und führen nicht an dem legitimen Rechte anderer Nationen. Ihr Schaltungstrieb forciert nur, daß sie dem unerbittlichen Feind und dem außergewöhnlichen Appetit, den kennzeichnenden Sägen des Preußenkunstes, das nicht immer die Sympathien Deutschlands gehabt hat, ein Ende zu machen.

Dieses Preußenkunst muss ein für allemal zur Machtlosigkeit gezwungen werden.

Wenn es anders wäre, wären alle Opfer der Alliierten vergebens. Wir sehen ebenso wie die Alliierten klar das Ziel, das wir erreichen müssen. Wie sie folgen wir ohne Schwanken dem Wege, den wir uns vorgezeichnet haben. Dieses Bündnis gestalten wir zu einem vollständigen, ohne daß einer der Alliierten einen Teil seiner Unabhängigkeit und Freiheit zu opfern braucht; es ist nicht wie bei unseren Feinden. Dort werden die Alliierten zu Gefallen. Es ist tatsächlich schwer, noch von Österreich-Ungarn, der Türkei und Bulgarien als unabhängigen Staaten zu sprechen, da die Hände der Deutschen dort die Armeen und alle Zweige der Verwaltung und Macht an sich gerissen haben. Die Gewaltmacht einer Zusammenarbeit mit dem alliierten Kaiserreich erlaubt beiden Ländern, alle Mittel leicht und schnell zu organisieren und zu vereinheitlichen. Das für die gemeinsame Sache verantwortliche Buit macht die Völker, die die beiden Länder vertraten, unzertrennbar. Ich bin glücklich, noch einmal zu betonen, daß die früheren Missverständnisse, die lange über unseren Beziehungen zu England geschwungen haben, endgültig beseitigt sind und verschwunden, sobald sie keinen Zweck aus der Nähe betrachtet wurden, so wie nächtliche Visionen beim ersten Licht des Tages verschwinden. Meine Herzen Abschreiber, diejenigen, die bald die Verbündeten besuchen werden, werden mit ehrlichen Augen alles sehen, was von ihnen und ihren ruhmvollen Soldaten zu Wasser und zu Lande gehabt werden ist. Die italienischen Truppen, die die Schwerpunkte des Gebirgskrieges zu überwinden haben, treiben die Österreichische Schrift für Schrift aus den Landen zurück, deren Bevölkerung seit langem von der Rücksicht zum italienischen Vaterland trümt.

Bei balkanischen und orientalischen Ufern belämmern die Italiener gemeinsam mit ihren Verbündeten den gemeinsamen Feind. Wir beglückten die zwischen uns und Italien hergestellte Freundschaft der Waffen.

Sie wissen schon, daß Rußland, Frankreich und England, um den von den Feinden verbreiteten kriegslosen Gerüchten über einen von einem Alliierten zu unterzeichnenden Sonderfrieden ein Ende zu machen, schon zu Anfang des Krieges erklärt haben, daß sie un trennbar verbündet sind und daß denkwürdige Abkommen vom 5. August unterzeichneten. Schließlich schlossen sich Japan und Italien dem Vertrag an, der am 20. August in London unterzeichnet worden ist. Man kann also glauben, daß die östlichen Verbündeten von einem Sonderfrieden, die beständig wieder auftauchen, ein für allemal Lügen gestraft sind,

denn die Mächte, die den Vertrag unterzeichnet haben, betrachten ihre internationalen Verpflichtungen nicht als

soziale hinausgeklammert wurde, lehrt auf Hintertrüppen wieder zurück. Was im hellen Lampenlicht sich nicht mehr sehen und hören lassen darf, ist in den Dunkelzimmern des Kinos ein. Und dort wird es von jedermann gebüßt.

Gelenkartisch wird die Sache ägerlich und vorwissentlich zu gleich. Da wird in einem Kino Otto Dubrows "Erbköster" im Film gegeben. Ein fernöstliches Stud. Dazu wird "Manon" gewählt. Ausgerechnet "Manon". Wo etwas durch und durch französisches. Noch tolleres erlebte ich in einem welscherischen Kinos. Dort wurde eine Nummer gehabt die sich "Germania" oder ähnlich nannte. Einige militärisch gekleidete Damen verstimmbildichten durch Tanz und Gesänge den Triumph der deutschen Organisation, der stammten militärischen Ruhm Deutschlands. Was erlangt dazu? Der "Père la Victoire"-March von Louis Ganne. Woher der Nationalmarsch der Franzosen von heute! Das geht doch wirklich nicht!

Derlei Beispiele liegen sich verbühdensachen. Nun sagen die Kapellmeister der Kinostudios: wir haben nichts anderes. Wir sind auf französische Musik angewiesen. Sie schmeichelt sich am besten ein, sie fliegt am unverbindlichsten und eignet sich zu jeder Art Hinterstellung. Wir können doch nicht Stellen aus dem "Ring des Nibelungen" spielen oder aus dem "Freischütz". Diese Einwände sind nicht einfach von der Hand zu weisen. In der Tat geht die französische Musik sehr leicht ins Ohr, und im Kino muss das so sein. Aber es scheint mir, man hat ernsthafte Versuche mit deutscher Musik in dieser Beziehung noch gar nicht gemacht. Natürlich geht es nicht, die allbekannten Melodien zu irgend einer Kinobehandlung zu spielen. Aber schon in den unbekanntesten Partituren von Lorck, Rauschner oder Nicolsi sollte sich doch wohl manches finden lassen. Ich hörte gelegentlich darüber im

einen Jeden Doppelpunkt, der sie zu nichts verpflichtet. Erwähnte Reden gelangen zu und aus den zeitweilig vom Feinde besetzten Gebieten. Sie sehen, was in Polen, dieser unserer Schwester, vor sich geht, im heroischen Begegnen, in dem so beispielhaft: Sie tragen. Dort hemmlich überall unverhohlen Schreden, mit Gewalt befehlt. Es genügt, an daß ungeheuerliche Beispiel der Ermordung von Miss Cavell zu erinnern, um das Leben unter deutscher Herrschaft in den Gebieten zu würdigen, auf welchen Deutschland seine ehemalige Macht zuwenden läßt. Den unglaublichen Opfern, die unter harten Prüfungen schmeicheln, können wir insgesamt nur zuwenden: Mut! Die Stunde der Befreiung hat gekommen! Wie eine grausame Ironie schallt das Bild, das die Deutschen sich selbst erstellen für die Wohltaten, mit denen sie die Bevölkerung der besetzten Gebiete angeblich überschüttet haben. Die Deutschen sind besonders stolz auf die Gründung der polnischen Universität in Warschau. Das ist eine Falle, mit der sie das Vertrauen des durch die Deutschen zerstörten Polen zu gewinnen trachten. Aber das Unternehmen ist im voraus zum Mißerfolg verurteilt.

Seit Beginn des Krieges hat Rußland die Vereinigung der Teile des zerstörten Polen auf seine Fahnen geschrieben. Dieses Ziel, dem Herzöge gewiß vom Oberbefehlshaber der Heere kundgetan, liegt der russischen Schaffenskraft am Herzen. Es hat die Willkür unserer Verbündeten erhalten. Dieses Ziel ist unveränderlich, jetzt wie früher. Wie sieht man Deutschland diese Bestrebungen des ganzen polnischen Volkes an? Sobald es Deutschland und Österreich-Ungarn gelang in Polen einzudringen, besteht man sich, diesen Teil des bisher ungeteilten polnischen Gebietes unter sich zu teilen. Um den Eindruck abzuschwächen, den dieses neue Attentat gegen die Verwirksamkeit des polnischen Strebens herverufen hat, glaubt man einige untergeordnete Wünsche der Bevölkerung einzugeben zu müssen. Deshalb ist die polnische Universität gegründet worden. Aber man kann nicht bestreiten, daß die Autonomie Polens, die hier auf dieser Tribune auf Beschl. des Kaisers vom Theil der Kaiserlichen Regierung proklamiert worden ist, Polens nationale Schule aller Orte, den Universitätsunterricht ein geschlossen, mit sich bringt. Man kann also nicht erwartet, daß gegen das von den Deutschen angebotene Dasein der polnischen Volk auf seine geheiligten Bestrebungen verzichtet, vor der von Deutschland vorbereiteten Unterdrückung die Augen verschließt und seine Bilder in Polen vergisst, wo, um den deutschen Kolonisten zu gefallen, alle polnischen Elemente hartnäckig vertrieben werden. Man spricht von Absichten, die Deutschland haben soll, im Austausch gegen neue Versprechungen und imaginäre Zugeständnisse in den offiziellen Gebieten einige 100.000 Polen auszugeben, damit sie sich als Kononenfutter für den Triumph des Germanismus töten lassen. Ich will nicht glauben, daß das von hohen nationalen Gefühlen besetzte polnische Volk, das sich bei Beginn des Krieges bekleidet, sich zur Verwirksamkeit des jeden Polen befreien möchte den Russen angewöhnen, sich dazu verleiten läßt, sein Mut für die Thronen Polens zu vergießen. — Ja, kommt zu unseren gegenwärtigen

Beziehungen zu den neutralen Staaten, zu dem skandinavischen Nachbar. Oft habe ich erklärt, sei es im Schoße der Duma, sei es in Unterredungen mit verschiedenen Persönlichkeiten und Vertretern der Presse, daß wir gegenüber Schweden keine anderen Gefühle haben, als die aufrichtige Freundschaft aufrecht zu erhalten. Unglücksweise gibt es auf der anderen Seite des Baltischen Meerbusens noch Route, die durch die Macht eingeriegelter Vorurteile und unter einem gewissen Einfluß von Verleumdungen unserer Feinde Vorurteile und Mistrusten machen und begreifen. Es ist schwer ganz klar, daß Rußland und Schweden von der Natur selbst dazu bestimmt sind, in Frieden miteinander zu leben und ihre gegenseitigen wirtschaftlichen Interessen frucht tragen zu lassen. Weder sucht Schweden, noch den Worten seiner leidenden Männer, eine territoriale Erweiterung auf Kosten Finnlands, noch streben wir nach dem Gebiete unseres Nachbarn im Norden. Was sollte in der Tat uns die skandinavische Halbinsel bieten? Einen freien Hafen im Eismeer? Wir haben einen auf eignem Gebiet, und die intensive Arbeit der russischen Ingenieure wird bald alles geben haben, um ihn durch einen Schienenzug mit dem Herzen Russlands zu verbinden. Nicht nach den skandinavischen Gebaden fühlt sich Rußland durch seine Geschichte hingezogen; nach einer ganz anderen Richtung muß es einen Ausgang zum freien Meere gewinnen. Niemanden hat während dieser Periode die von ihm gewollte Neutralität weiter aufrecht erhalten. Die Ententemächte finden sich mit dieser Regel ab, überzeugt, daß Russland seine Interessen nicht vertreten würde, wenn die Stunde schlagen würde, die nationale Einheit auf Kosten seines Blutes zu verwirken. Ich kann sicher sein, daß es bei denen, zu denen die russischen Sympathien seines Volkes stehen, wirklich nicht

soziale hinausgeklammert wurde, lehrt auf Hintertrüppen wieder zurück. Was im hellen Lampenlicht sich nicht mehr sehen und hören lassen darf, ist in den Dunkelzimmern des Kinos ein. Und dort wird es von jedermann gebüßt.

Gelenkartisch wird die Sache ägerlich und vorwissentlich zu gleich. Da wird in einem Kino Otto Dubrows "Erbköster" im Film gegeben. Ein fernöstliches Stud. Dazu wird "Manon" gewählt. Ausgerechnet "Manon". Wo etwas durch und durch französisches. Noch tolleres erlebte ich in einem welscherischen Kinos. Dort wurde eine Nummer gehabt die sich "Germania" oder ähnlich nannte. Einige militärisch gekleidete Damen verstimmbildichten durch Tanz und Gesänge den Triumph der deutschen Organisation, der stammten militärischen Ruhm Deutschlands. Was erlangt dazu? Der "Père la Victoire"-March von Louis Ganne. Woher der Nationalmarsch der Franzosen von heute! Das geht doch wirklich nicht!

Derlei Beispiele liegen sich verbühdensachen. Nun sagen die Kapellmeister der Kinostudios: wir haben nichts anderes. Wir sind auf französische Musik angewiesen. Sie schmeichelt sich am besten ein, sie fliegt am unverbindlichsten und eignet sich zu jeder Art Hinterstellung. Wir können doch nicht Stellen aus dem "Ring des Nibelungen" spielen oder aus dem "Freischütz". Diese Einwände sind nicht einfach von der Hand zu weisen. In der Tat geht die französische Musik sehr leicht ins Ohr, und im Kino muss das so sein. Aber es scheint mir, man hat ernsthafte Versuche mit deutscher Musik in dieser Beziehung noch gar nicht gemacht. Natürlich geht es nicht, die allbekannten Melodien zu irgend einer Kinobehandlung zu spielen. Aber schon in den unbekanntesten Partituren von Lorck, Rauschner oder Nicolsi sollte sich doch wohl manches finden lassen. Ich hörte gelegentlich darüber im

Übend-Ausgabe. Erstes Blatt.

liche Unterstützung finden wird, wenn es sich gegen Allianz des gemeinsamen Heeres, gegen die Unabhängigkeit seines Einflusses wehrt. In meiner letzten Rede habe ich dem militärischen Unternehmen unserer Alliierten auf der Halbinsel Gallipoli

gewünscht gelegen. Ohne sich durch losspielige Oper abzulenzen zu lassen, haben sie hartnäckig gefürchtet, eine direkte Seeverbindung mit uns herzustellen. Änderungen in der strategischen Lage haben die Macht dieser Truppen erforderlich gemacht; ein Teil wurde nach Saloniki geschickt. Was die Landung von Alliierten in dieser Stadt und die Deutung dieses Ereignisses in Berlin betrifft, glaube ich bemerken zu müssen, daß der deutsche Reichsland in einer Reise vom 9. Dezember die Beziehungen der Ententemächte zu Griechenland vertrat und ihr Vorzehen mit dem Vorzehen der Deutschen in Belgien verglich. Nur sind der Einmarsch und die Verstümmelungen Belgien's höchst hostige Verstümmelungen, die Preußen im Jahre 1839 übernommen hat.

Über in der friedlichen Landung der Truppen der Alliierten in Saloniki gibt es nicht das geringste Attentat gegen das Recht. Der Artikel 2 des Londoner Vertrages vom 8. Februar gibt jeder der drei Schutzmächte das Recht, Truppen auf griechischem Gebiet, das sie besetzt haben, zu führen unter der Bedingung, daß die beiden anderen Mächte einwilligen. Es ist unzulässig, hinzuzufügen, daß die Zustimmung Rußlands von Anfang an unseren Verbündeten zuwiderstand wurde und es sind alle Erfordernisse des erwähnten Artikels erfüllt.

Außerdem wurden die Truppen auf Verlangen des Chefs des griechischen Kabinetts nach Saloniki geschickt, der in der ihm geleisteten Hilfe ausschließlich ein Mittel für Griechenland sah, seine Verpflichtungen gegenüber Serbien zu erfüllen.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

Walona soll gehalten werden.

Br. Sofia, 23. Febr. (Eig. Drohbericht. Berl. Wn.) Preußen meldet, die Italiener sind entschlossen, Walona um jeden Preis zu halten. Serbische Truppen wurden von Korfu statt nach Saloniki nach Walona geschickt.

Griechenland legt die Hand auf Süd-Albanien?

Br. Wien, 23. Febr. (Eig. Drohbericht. Berl. Wn.) Meldungen aus Mailand besagen, Griechenland habe Süd-Albanien annexiert. Von der griechischen Regierung sei die Nachricht unterdrückt worden, es sei aber gelungen, sie trotzdem in die italienische Presse zu bringen.

Sarrai bei König Konstantin.

Stulabis und seine Ministerkollegen beim Frühstück verhindert.

W. T. B. London, 23. Febr. (Nachrichtlich. Reuters) Der Vertreter der "Associated Press" berichtet aus Athen vom 21. Februar: Sarrai hatte eine einstündige Audienz beim König Konstantin, der, wie er noch der Redaktion dem Vertreter der "Associated Press" mitteilte, ganz entzückt über das Verhalten der Konferenz war, die, wie er irgend hoffte, der erste Schritt sein werde zur Auflösung der Differenzen zwischen Griechenland und dem Bündnisverbund und zur Aufhebung aller Streitpunkte. Der König las Sarrai, ebenso wie er dies zu Griechenland und Griechenland gegen beide, mit, daß der Bündnisverbund niemals eine feindliche Handlung des griechischen Heeres zu befürchten habe. — Nach dem Empfang beim König veranlaßte die französische Gesellschaft zu Athen des Generals ein Frühstück, zu welchem die Gefährten der Entente und eine Angst hervorgerufen griechischer Verbündeten Einladungen erhalten hatten. Ministerpräsident Stulabis und die übrigen eingeladenen Mitglieder der Regierung konnten infolge Verhinderung der Einladung keine Freude leisten.

Über den Stand der Reise des französischen Generals ergeben sich die französischen Blätter in Verwirrung. Ein Londoner Delegat des "Secolo" bezeichnet die Reise als sehr wichtig. Sie diene der Regelung der letzten Friedensfälle griechischen Griechenland und der Entente. Von erwartet von den Verhandlungen eine Änderung der Friedensordnung. Der König las Sarrai, ebenso wie er dies zu Griechenland und Griechenland gegen beide, mit, daß der Bündnisverbund niemals eine feindliche Handlung des griechischen Heeres zu befürchten habe. — Nach dem Empfang beim König veranlaßte die französische Gesellschaft zu Athen des Generals ein Frühstück, zu welchem die Gefährten der Entente und eine Angst hervorgerufen griechischer Verbündeten Einladungen erhalten hatten. Ministerpräsident Stulabis und die übrigen eingeladenen Mitglieder der Regierung konnten infolge Verhinderung der Einladung keine Freude leisten.

einer Masse Geschehne auf unsere Stößen macht. Was gar die ausgeschwärten national-französischen Melodien angeht, so ist es ein öffentlicher Unrat, sie hört zu spielen. Daß im Jahre des Krieges 1915 in der Reichshauptstadt in volter Öffentlichkeit der französische Nationalmarsch "Père la Victoire" gespielt werden konnte, ist eine Entgleisung, die wir uns ernstlich verbitten müssen.

Konkert.

Im Verein der Künstler und Kunstreunbe war gestern am 8. Konzertabend Gelegenheit geboten, den hier schon bestens bekannten Violinistischen Adolf Busch (aus Wien) von neuem zu bewundern. Dieser Künstler interessiert immer mehr, je öfter man ihn hört. Man sieht, daß Sein Spiel zur zweiten Natur geworden; man vergißt dabei, an die einzelnen Künsteigkeiten desselben zu denken: alles in Ton und Technik gibt sich so selbstverständlich, daß man es wie ein reines Naturprodukt hinnimmt. Dem neueren Zuhörer wird aber nicht verborgen bleiben, wie durchdringend und künstlich das Spiel Adolf Busch angelegt ist. Es ist vollenbe Virtuosität —, doch ohne jede Prätention, ohne jede Zuschauerschaft. Der Tonfall vereint Schönheit mit Eleganz und Schönheit und ist von reichem Temporament durchdrängt. Doch letzteres zuweisen wohl auch einmal überzählig wäre — dieser jugendliche Zug mögt das Spiel des Herrn Busch nur um so liebenswerter. Aber sonst sorgte gestern die straffe überlegene Maßstabilität des am zur Seite dastehenden Konzertmeister Herrn Professor Franz Anton Staudt dafür, daß das schöne Heuer in der rechten Künstlerart gezeigt wurde. Es war ein wunderbar ausgeglichenes

Unruhige französische Regimenter.

Wien, 23. Febr. (Benz. Bl.) Der Berichterstatter der "U.L." erzählt aus Sofia, daß sich unter den französischen Truppen in Bosnien in letzter Zeit Unruhe bemerkbar macht. Offiziere und Mannschaften wollen nach Frankreich zurückkehren, um das eigene Vaterland zu verteidigen.

Zur Reise Gillișescu nach Russland.

Der rumänische Kriegsminister nicht vom König, sondern von der Königin empfangen.

Br. Bokorek, 23. Febr. (Eig. Drahtbericht. Benz. Bl.) Die Blätter betonen, daß Gillișescu vor seiner Abreise, als er im königlichen Palast war, nicht vom König, wie ursprünglich gemeldet wurde, sondern von der Königin empfangen wurde. In Jassy lagte Gillișescu zu mehreren Journalisten, daß er seine politische Mission habe und nicht einmal seinen Fahrplan kenne. Er habe den Wunsch ausgesprochen, die russische Krone zu besuchen, worauf er die Antwort erhielt, daß er nach Petersburg kommen solle, wo man ihm Bescheid erteilen werde. Unter denjenigen, die Gillișescu gestern zur Bahn geleiteten, befanden sich auch der russische Gesandte und der neue russische Militärrattaché.

Die Neutralen.

Das neue Luxemburgische Kabinettsministerium.

W. T.-B. Luxemburg, 23. Febr. (Richtamtlich. Drahtbericht.) Nach mehrwöchigen Verhandlungen kam auf Grund einer von der Großherzogin neuwählten Koalition der Partei folgendes Kabinettsministerium zustande: Staatsminister und Präsident der Regierung wird Thor, früherer Generaldirektor und bisheriger Präsident des Staatsrats (Liberal), Generaldirektor werden Dr. Weiser, Arzt und Abgeordneter (Sozialist), Kaufmann, Staatsrat und Präsident der sozialen Sicherungsforschung (Rechtspartei), Moutier, Regierungsrat (Liberal), und Lefort, Unterdirektor der Prinz-Heinrich-Eisenbahnen (Rechtspartei); Thor übernimmt das Auswärtige und die Justiz, Weiser Ackerbau und Lebensmittelversorgung, Kaufmann die Finanzen, Moutier das Innere und öffentlichen Unterricht, Lefort die öffentlichen Arbeiten.

Der Großschiffahrtsweg Rhein-Main-Donau.

In Nürnberg fanden dieser Tage Besprechungen über Fragen des Donau-Main-Kanalbaus und den Ausbau der mitteleuropäischen Wasserstraßen statt, die durch den Bayerischen Kanalverein veranlaßt worden waren und an denen neben Vertretern der bayerischen Ministerien eine Reihe bekannter Industrieller sowie Mitglieder des bayerischen Landtags der verschiedenen Parteien und Vertreter der an einer Großschiffahrtsstraße Rhein-Main-Donau besonders beteiligten Staaten teilnahmen. In einer Erklärung heißt es nach dem "Würzburger Generalanzeiger": "Im Hinblick auf die Möglichkeit des englischen Handelskrieges in der Form einer finanziell-wirtschaftlichen Verbindung der Bierverbündeten nach dem Kriege liegt es nahe, die staatlichen und wirtschaftlichen Interessen Deutschlands und Österreich-Ungarns zu einem volkstümlichen Bündnis nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich durch langfristige Abschlüsse auszubauen. Insbesondere sollte vereinbart werden ein grundsätzlich gemeinsames Auftreten gegenüber dritten Staaten in politischen Fragen, zunächst Anpassung in verkehrspolitischen und finanziell-wirtschaftlichen Angelegenheiten und in der beiderseitigen wirtschaftlichen Geschäftigung. Die Möglichkeit des Anschlusses anderer Staaten, insbesondere unserer Nachbarn, wäre angestrebt. Die Regierungen der verbündeten Staaten werden erachtet, bestehende Verhandlungen über ein solches Wirtschaftsbündnis anzunehmen und hierbei Vertreter der wirtschaftlichen Bevölkerung zu hören."

Die Kriegsprämanerfrage.

Die viele Täuse der unterer im Felde stehenden Schüler und ihre Angehörigen unangefochtene Kriegsprämanerfrage ist in Württemberg und Bayern vorbildlich geregelt. Auch in Preußen wird man sich der gleichartigen Regelung nicht entziehen können. In den genannten beiden Bundesstaaten war von Anfang an der Grundbegriff aufgestellt worden, daß die in das Heer über in den entsprechenden Sanitätsdienst eingetreteten Männer im Falle bezüglich des Zeitpunktes ihrer Verpflichtungen gegen ihre befehlshabenden Offiziere nicht in Nachteil kommen dürften". zunächst wurde ihnen die Oberzulmarke

Zulamenspiel; dabei das Wunder wahrhaftig auch darin bestand, daß hier zwischen den beiden Spielern gar kein längeres ausgleichendes Zulamenspiel vorangegangen sein konnte: und doch folgte der Wiesbadener jeder leisen Rührung, die den Wiener befehlte. Bundesbrüderlichkeit!

Die großartigen Schwung wurde die Klosternische Op. 108 von J. Brahms vorgetragen. Herr Busch schlug gleich im ersten "Allegro" ein leidenschaftliches Pathos an; förmlich aufreizend erlangt im Ensemble der geheimnisreiche "Orgelpunkt" — das unentwirrte Freihalten des gleichen Beispiels, über dem sich die bühnischen Harmonien aufzogen; zarter Beiwirkung Beiderleiheit durch aus dem Vortrag des "Adagio", dessen weitgespannte Kantilenen auf der C-Seite Herr Busch mit wahrer Feinheit "sang"; die Ruhe vor dem Sturm im Vorleben und den Sturm selbst — im letzten Satz: das war alles ganz prächtig wiedergegeben.

Die Nachsche Solo-Violinsonate (C-Dur) spielte Herr Busch mit Würde und Ebel, in klassischer Reinheit der Linienführung und mit durchdringlichem Ton; in der Ausführung ließ er ebenso viel Kraft (in der "Sugge") als Humor (im "Largo") über beiden Raum (im "Allegro") zufließen.

Dortmund: Kartäusen alldeutsche "Teufelsstüller-Sonate", in der Herr Busch alle Feinheiten seiner Dogenfassung in festener Vollkommenheit offenbarte; seine Tongebung steigerte sich zu erstaunlicher Größe und Mühle, und bei den schwierigen Triller-Schwingen hielt der Hörer unwillkürlich den Atem an; übrigens ist da der Teufel (Dortmund) durch den noch roffinierten Beobachtung (H. Kreisler) ausgetrieben worden!

Es folgten noch Kompositionen von Spohr, Boccherini und "Ungarische Tänze" von Brahms-Kochum; das Empfangsvermögen an die so verschiedenartigen Stilarten dieser Langläufe

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. * Sch. (Wiesbaden), Bismarck, des Drag.-Regts. Nr. 23, zum Leut. der Rei. befördert. * Glüdlich, Oberleut. der Landw.-Inf. 1. Aufgeb. (Wiesbaden), jetzt im Landw.-Auf.-Küst.-Inf. Diebenhofen (Id. 23.), zum Hauptm. befördert. * Baumgärtl, Fährt. im Inf.-Regt. Nr. 140, jetzt im Inf.-Regt. Nr. 80, zum Leut. vorläufig ohne Patent, befördert. * Rizmann, Leut. der Rei. (1. Frankfurt a. M.), früher beim Inf.-Regt. Nr. 80, jetzt beim Inf.-Regt. Pion.-Regts. Nr. 25, als Leut. unter Vorbehalt der späteren Belebung des Patents im Pion.-Regt. Nr. 25 angestellt. * Dr. Schumacher (2. Dortmund), Veterinär beim Inf.-Pferdedepot Wiesbaden, zum Oberveterinär befördert. * Prinz Karl zu Isenburg und Büdingen-Birken, Leut. a. D. zieht im 1. Großherzgl. Hess. Drag.-Regt. (Garde-Drag.-Regt.) Nr. 23, als Leut. mit seinem Patent vom 2. November 1893 bei den Offizieren à 1. a. der Armee mit der Uniform des genannten Regts. wieder angestellt. * Dr. Schmidt, Adolf (Oberlahnstein), Veterinär beim Pferde-Regt. des Besitzenscorps, zum Oberveterinär befördert.

Aus den verbündeten Staaten.

Auszeichnung des Generals v. Pflanzer-Baltin.

W. T.-B. Wien, 23. Febr. (Richtamtlich.) Kaiser Franz Joseph hat dem General der Infanterie Karl Freih. v. Pflanzer-Baltin in Anerkennung der siegreichen Führung seiner Arme das Militärordenskreuz 1. Klasse verliehen.

Tagung der österreichischen Zeitungsverleger.

Br. Wien, 22. Febr. (Eig. Drahtbericht. Benz. Bl.) Am Montag fand eine zehrtreiche berufliche Versammlung der Herausgeber österreichischer Tageszeitungen statt, welche sich mit der Papiernot beschäftigte. Es wurde einstimmig ein Antrag angenommen, der besagt, die österreichischen Tageszeitungen könnten die von dem Papierfehdenverbund verlangte außerordentliche Preissteigerung des Notationspapiers erst dann bezahlen, wenn die österreichische Regierung wie für die ungarischen Tageszeitungen volle Portofreiheit für die Versendung der Zeitungen gewährt. Die Versammlung beklagt weiter einstimmig, die Regierung um die Herabsetzung eines Erlasses zu erüben, der den Zeitungsaufschlag der Tagesblätter einheitlich beschränkt.

Ein türkischer Spracherlaß.

Gründung reintürkischer Altengesellschaften.

Br. Konstantinopel, 23. Febr. (Eig. Drahtbericht. Benz. Bl.) Das Bestreben der Türkei, ihre wirtschaftliche Wucht zu haben und ihr einen nationalen Charakter aufzuprägen, wird durch einige neue Tatsachen bestätigt. In den letzten Tagen sind hier zwei reintürkische Altengesellschaften gegründet worden. Die erste Gesellschaft, der fast alle Großgrundbesitzer Anatoliens angehören, begründet den Am- und Verkauf anatolischer Landesprodukte. Das Altentatikol beträgt 200 000 türkische Pfund. Die zweite Gesellschaft, die sich österrömischem Transportservice nennit, wurde von sieben früheren Provinzgouverneuren mit einem Kapital von 22 000 Pfund gegründet. Sehr bezeichnend für die nationale Würde ist ein neues Gesetz von der Nationalversammlung genehmigt, das den Handelsgesellschaften der Zünfe oder Märkte wie früher den Gebrauch der türkischen Sprache zur Pflicht macht. Der heutige "Hilaf" betont in einem Leitartikel, daß das Gesetz die besonders gegen die Herrschaft der französischen Sprache richtet. Die österrömischen Gesellschaften sind künftig gezwungen, ihre gesamte Korrespondenz sowie alle Bilder und Verträge ausdrücklich in türkischer Sprache abzufassen. Für fremde Gesellschaften ist der ausdrückliche Gebrauch der türkischen Sprache nur in Briefen an Behörden, Verträgen mit Privatpersonen und die Ausführung vorgeschrieben. Der "Hilaf" hebt hervor, daß das neue Gesetz die Gesellschaften zu einer, viele niedrigen Angestellten durch türkische zu erheben. Das gelte besonders für die Gitarbahn, z. B. die Hedschabahn, für welche nur die türkische Sprache zulässig sei.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

— Todesfall. Am Montag starb im hiesigen städtischen Krankenhaus Regierungsrat und Kommerzienrat Adalbert Freiherr v. Stark aus Darmstadt im Alter von 50 Jahren. Der Geschäftsführer war ein Sohn des verstorbenen hessischen Staatsministers Freiherr v. Stark. Die Leichenüberführung nach Darmstadt erfolgte gestern.

mannschen Romantiken gestern im Berliner Volkstheater am Winterspiel mit dem "Faustmann Hensel" fortgeführt. Ein tollköstliches Theaterpublikum rief Gerhart Hauptmann in er wieder stürmisch auf die Bühne, wozu von Wintersstein ein gewaltiger Henschel, Dicke Höhlich als verblüffend genug eines Naturisch Henschel und Felix Holländer als Regieleiter.

"Macbeth", das türkische Schauspiel von Maria von Höhe, das begeistert kürzlich im Pallas-Schaukabinett zu Berlin in Szene ging und von unserem Berliner Theatertribüne sehr abfällig beurteilt wurde, ist von Direktor Schenck für das Theater der fünfzehn in Dresden ertreten worden und soll dort Anfang März zu wohlbüdigen Zuschauern zur Aufführung gelangen.

Die Schicksal-Groteske "Der Bloß im Vangerhausen" von Robert Forster-Larrinago wurde von der Direktion des Thalia-Theaters in Hamburg zur Aufführung entzogen.

Marie v. Ebner-Eschenbach ist am eines Bühnenabends schwer erkrankt. Gestern mittag zeigte sich eine leichte Besserung. In der Nacht verschlimmerte sich jedoch der Zustand wieder. Die Dichterin, die ihren Wohnsitz in Wien hat, steht im 86. Lebensjahr.

Bildende Kunst und Musik. Das Stollenger Stadttheater hat die einzigartige dorischen Oper "Die Stumme von Gerona" des Frankfurter Komponisten Anton Eberhardt, dessen Oper "Der Holländer" über zahlreiche Bühnen gegangen ist, zur Aufführung entzogen.

Aus Kunst und Leben.

— Königliche Schauspiele. In der gestrigen Vorstellung der Oper "Die Zauberflöte" von W. A. Mozart gärtete Herr Hans Vötting als "Domino". Der Künstler tritt, wie man und mittelt, demnächst in den Verbund der Berliner Hofoper, und es wird ihm da gewiß ein Erfolg nicht fehlen. Mit einer angenehmen Bühnenreizeidnung verbündet Herr Vötting ein intelligentes Spiel, und auch sein Gesang erfreute durch verständnisvollen, lebendig empfundenen Ausdruck, dem die namentlich in der Mittellage sehr sinnvolle Stimme überall die rechte Unterstützung gewährt.

Es ging einen entzückend vornehmten Zug durch die gesamte musikalisch-dramatische Darbietung, und der Künstler stand auch beim Applaus sehr ehrwürdig auf. Nicht minder beifällig begrüßte man unsere reizende Brüderin Frieda als "Domino", und Friederike Häm (von Frankfurt), welche die hellen Schloruren der "Königin der Nacht" mit technischer Gewandtheit beherrschte. Denkenswerte Nachhilfe bot Herr Cimpler als "Conestro", und unter den einheimischen Mitgliedern bewies Herr Treffner als "Sprecher" ein beeindruckendes Talent. Das Ensemble nimmt sich trotz der vielen fremden Elemente recht gefällig ab.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Zug Reinhardt hat den Aufbau seiner Neustudierungen der Haupt-

— Eisenbahnverkehr. Der Schnellzug D 182 Wiesbaden - Worms - Lörpertheim - Mannheim wird vom 1. März ab in folgendem Fahrplan über Ludwigshafen nach Mannheim gefahren werden: Wiesbaden ab (wie bisher) 11.00 abends, Mainz (Ostf.) am 11.18, Mainz ab 11.26, Oppenheim ab 11.45, Worms am 12.08, Worms ab 12.12, Frankfurt am 12.23, Ludwigshafen am 12.28, Ludwigshafen ab 12.38, Mannheim am 12.46, Mannheim ab 12.50 nachts und ab D 81 nach Heidelberg.

— Ein Magistratsdecrement kann keine Steuerbescheide erlassen. Einer bei dem Magistrat in Wiesbaden und zahlreichen anderen Städten geübten Praxis hat der höchste Verwaltungsgerichtshof die rechtliche Anerkennung versagt. Der Architekt J. und seine Frau sind, nachdem sie von dem Gerichtshof einen Teil an die Stadt Wiesbaden verloren hatten und die Eintragung der Rechtsänderung in das Grundbuch erfolgt war, zur Reichssteuer in Höhe von 3412 M. herangezogen worden. Sie erheben hiergegen Einspruch und fordern den daraus ergangenen Bescheid mit der Klage an. Der Bezirksausschuss lehnt die Steuer auf 3332 M. ab. Hiermit nicht zufrieden, legten die Kläger Revision gegen diese Entscheidung ein. Der siebente Senat des Oberverwaltungsgerichts hat sie aufgehoben und den Einspruchbescheid außer Kraft gesetzt. Er verteidigte darauf, wie der Einspruchbescheid nicht auf einem Beschluss des Magistratskollegiums beruhe, sondern es sich dabei nur um eine Verfassung des Magistratsdecrements handle. Der Senat nahm an, daß ein solches Verfahren den gesetzlichen Vorschriften nicht entspricht. Nach § 70 des Kommunalabgabenbeschlusses vom 14. Juli 1888, der auch auf dem Gebiet des Landessteuergesetzes Anwendung findet, befreit sich über den die Revisionierung zur Steuer betreffenden Einspruch der Gemeindevorstand. Das ist in Wiesbaden der Magistrat nach der hessisch-nassauischen Städteordnung vom 4. August 1897. Der Senat nahm an, daß ein einzelnes Mitglied des Magistratskollegiums ein Erlass von Steuerbescheiden nicht vertreten kann. Es steht jetzt beim Magistrat, seinerseits einen Beschluß auf den Einspruch der Kläger zu erlassen.

— Feuerbestattung. Seit Inbetriebnahme unseres städtischen Krematoriums auf dem Südfriedhof, also seit Mitte Dezember 1912, haben aus Wiesbaden bis 1. Februar d. J. insgesamt 698 Einäscherungen stattgefunden, und zwar 442 in Wiesbaden und 256 in Mainz. Die Zahl der Einäscherungen in Mainz hat leider nicht, wie man glauben sollte, nach und nach abgenommen, sie beträgt immer noch ein Drittel der Gesamtzahl, im letzten Monat Januar waren sogar von 19 Einäscherungen 9 in Mainz. Das Mainz noch so oft in Anspruch genommen wird, liegt hauptsächlich an der in Preußen gesetzlich festgelegten Bestimmung, daß der Nachtreis erbracht werden muß, daß der Verstorbene seine Feuerbestattung selbst angeordnet hat. Diese Bestimmung ist im preußischen Landtag entgegen der ursprünglichen Regelung abgelehnt worden: Es wurde die Feuerbestattung möglichst zu erschweren und zu verhindern. Es besteht nun in Wiesbaden eine Einrichtung, welche die Erfüllung gegen der Feuerbestattung sehr einfach macht und dabei keinerlei Kosten verursacht. Der Magistrat hat Herrn Standesbeamten-Stellvertreter Döniges mit der Entgegennahme dieser Erfüllung beauftragt. Man geht also zum Standesamt, Notariat, Zimmer 30, und erklärt dort dem Beamten, demnach über man sich durch Vorlage eines amtlichen Schreibens, z. B. eines Steuerzettels, über seine Person ausweist, daß man die Erfüllung, betr. Feuerbestattung, abgeben wolle. Das darüber aufgesetzte Protokoll, das mir wenige Augenblicke Zeit in Anspruch nimmt, kann man gleich mitnehmen, besser aber ist es, man gibt es auf dem Standesamt in Verkehr. In letzterem Fall erhält man eine amtliche Bescheinigung, daß die Erfüllung wegen Feuerbestattung abgegeben ist, und daß die betreffende Urkunde sich in südlichem Bereich auf dem Rathaus befindet, wo sie im Vorderhof zu erheben ist. Demnach sind dann für die Zukunft alle Schwierigkeiten beseitigt. Zurzeit sind rund 1880 lebenswillige Erfüllungen im südlichen Bereich. Alle Freunde der Feuerbestattung sollten von dieser Einrichtung Gebrauch machen und beizeiten Vororge treffen, um später ihren Familien Unlusten und Schwierigkeiten zu ersparen. Hingegen ist noch, daß Herr Döniges sich auch gern bereit erklärt hat, in Krankheitssälen selbst in die Wohnung zu kommen und dort die Erfüllung wegen Feuerbestattung entsprechend zu nehmen.

— Zu dem Fall Effelberger erfahren wir, daß die Höhe der Hinterziehung bis jetzt auf rund 10000 M. festgestellt worden ist. Ein Kontrollbeamter war die Höhe der Hinterziehung in den von E. vorgelegten Rechnungen ausgestellt. Er fühlte sich mit einem der Biebenauer in Verbindung, und erfuhr dann, daß der an diesen tatsächlich ausgeschätzte Betrag ein unglaublich geringerer war als der als Aussicht veracht. Er gab dem Magistrat von seiner Kenntnis Kenntnis, und danaufhin erhielt ein Kriminalsekretär in dem Effelbergerischen Büro auf dem Rathaus, welcher E. selbst zwar nicht vorstand, aber die gesuchten vorherrschenden Bücher an sich nahm. Die Festnahme des Biebenauer erfolgte kurz darauf in seiner Wohnung. Dieser botte, was man in einen angenehmen Posten nennt. Sein Postenbesitz belief sich auf 250 M. Die Vorausarbeiten, welche ihm oblagen, konnte er in einigen Stunden erledigen, und im übrigen besaß seine Obigkeit lediglich in der Kontrolle der Biebenauer in den Speisenräumen sowie in der Kontrolle über das in diesen zubereitete Essen. Von Beruf war Effelberger Koch.

— Ein nobler Dieb. Zu dem Erster eines Geschäfts an der Wilhelmstraße ist während der vergangenen Nacht eine Scheibe eingeschlagen worden. Gestohlen wurde nichts, im Gegenteil, der Dieb hat, anscheinend zur Dedung des angerichteten Schadens, einen kleinen Geldbetrag an der Tafel zurückgelassen.

— Selbstmord. Seit etwa zwei Monaten ist ein Unterbeamter bei einem hiesigen Bankinstitut verschwunden. Kurz nachher fand man Regenschirm und Hut des Mannes in Mainz auf der Rheinbrücke, so daß ein Selbstmord als vorliegend angenommen werden muß. Nunmehr ist auch die Leiche des Mannes gefunden worden.

— Kleine Notizen. Heute vormittag wurde die städtische Feuerwache zu einem unbedeutenden Brande gerufen, welcher in dem Hause Börnestraße 6 ausgebrochen war. Die Unterdrückung des Feuers machte keine besonderen Schwierigkeiten. — In der letzten Zeit sind bei der Kriminalpolizei die nachstehend verzeichneten

Fahrzeuge als gestohlen angemeldet worden: Moritz Kochbrunnen Nr. 287 033, Moritz "Viktoria" grau Nr. 305 222, Moritz Nr. 287 708, blau Nr. 287 540, rot Nr. 308 126 und Nr. 192 726. Wer nähere Angaben über den Verbleib machen kann, wird gebeten, das bei der Polizeidirektion zu tun.

Aus dem Vereinsleben.

Vorberichte, Vereinsversammlungen.

— Im "Frauenclub" findet Samstag, abends 7 Uhr, ein Biederabend des beliebten Sängers und Komponisten Dr. Arthur Fleischer und seiner Begleitung um 15 Uhr von Else Hoyer statt. Die Delegationsgruppe Wiesbaden des "Danzabun des" hat einen neuen, interessanten Redner gewonnen. Banddirektor von Red aus Berlin, langjähriger Direktor einer ersten deutschen Großbank, wird am Montagabend im Festsaal der Turngesellschaft über das Thema: "Die übernauen Augen im Weltkrieg" sprechen.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

m. Altdorfheim a. Rh. 22. Febr. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß sich heute mit der Errichtung einer Feuerwehr mit einem Einzelaufstellung für den Kreis St. Goarshausen und den Rheingaukreis. Es sollte eine G. m. b. H. gegründet werden. Es handelt sich um eine Einrichtung, wie sie in ähnlicher Weise bereits in Limburg a. d. L. besteht. Die Städte Oberlahnstein, Riedelhausen und Borch wollen die Gründung, die sich von der Lahnmündung bis Eltville erstrecken soll, vornehmen. Das Stammkapital soll 20000 M. betragen, davon soll Oberlahnstein 10000 M., Riedelhausen 7000 M. und Borch 3000 M. aufbringen. Der Vorstand soll aus dem Geschäftsführer der Gesellschaft, ferner den Bürgermeistern von Ober- und Riedelhausen bestehen. Die Gründung der Gesellschaft soll in einer Versammlung in St. Goarshausen stattfinden, welcher der Vertreter der Stadt Riedelstein zu dem Amt anwohnen soll, daß die Stadt Riedelstein auch als Gründerin der Gesellschaft in Betracht kommt. Riedelstein will sich mit einer Summe bis zu 2000 M. beteiligen.

Gerichtsamt.

sk. Inanspruchnahme des Eisenbahnlasts wegen eines Unfalls im Gerichtsamt. Leipzig, 20. Febr. Am 16. Juli 1914 traf sich auf dem Bahnhof von Wiesbaden der von Mainz kommende Kaufmann E. mit dem Kaufmann B. Beide wollten nach Eltville weiterfahren, vorher aber noch einige geschäftliche Angelegenheiten in Wiesbaden erledigen. Zwischen Befreiung begaben sie sich in den Wartesaal 3. Klasse. Als sie ihn verließen, kam B. auf den frisch gedeckten Boden zu Fall und verletzte sich. Er erobt gegen den Eisenbahnlasts Klage auf Schadensersatz. Die erste Klage stellte er, und zwar auf Grund des § 829. Es wurde angenommen, daß die Glätte des Fußbodens durch das Gleis in der vorangegangenen Nacht und durch die Abweisung besonderer Sicherheitsmaßnahmen für das reisende Publikum einen höchst gefährlichen Zustand bedeutete. Auf die Verurteilung des Beflogten entschied das Oberlandesgericht Darmstadt im gleichen Sinne, wenn auch aus anderen Gründen. Es wäre Pflicht des Beflogten gewesen, den Bahnhofswirt anzuhalten, den Wartesaal in einem verkehrssichereren Zustand zu unterhalten. Da dies nicht gehabt wurde, mußte der Klage stattgegeben werden. Gegen diese Entscheidung legte der Beflogte Revision beim Reichsgericht ein, welches das angefochtene Urteil aufhol und die Klage abwies. Die Gründe lauteten folgendermaßen: Es sind nach dem Gleis des Fußbodens Stühle hingestellt worden, um das Publikum fernzuhalten, außerdem wurde ein Platz angebracht mit der Aufschrift „geht“. Es kann sich dennoch nur fragen, ob dem Verwaltungsgericht darin beigetreten ist, daß der Kastus noch weitere Maßnahmen hätte treffen müssen, um die Sperre auch wirklich zu gestalten und zu verhindern, daß jemand die Stühle wegrückte. Eine Belohnung dieser Kastus würde eine Überhöhung der Pflichten des Beflogten bedeuten. Man kann nicht annehmen, daß der Kastus dem Eisenbahnwirt gegenüber eine noch weitergehende Aufsichtspflicht hätte.

Sport und Luftfahrt.

• Fußball. Am vergangenen Sonntag gelang es der 2. Mannschaft des Sportvereins Wiesbaden, die an Körperläufe weit überlegene 1. Mannschaft des Wiesbadener Fußballclubs "Viktoria" im Rückspiel mit 5:1 zu schlagen. (Halbzeit 1:1). Das Hinspiel in Wiesbaden konnte die 2. Mannschaft ebenfalls mit 4:3 gewinnen. (Halbzeit 1:0 für Wiesbaden). — Am kommenden Sonntag fährt die 2. Mannschaft nach Hochheim, um ein Wettspiel gegen die 1. des dortigen Sportvereins auszutragen.

• Fußballkampf Mittel gegen Norddeutschland. Anlässlich der Tagung des Verbundes Mitteldeutscher Volksspielvereine fand in Leipzig der Fußballkampf Mittel gegen Norddeutschland statt. Bis zur Pause stand das Spiel 2:0 für Mitteldeutschland. Nach dem Wechsel stand sich die norddeutsche Mannschaft besser zusammen, konnte jetzt gleichfalls den Rückwind ausnutzen und drei Tore erzielen, denen die Mitteldeutschen nur eins entgegenstellten, so daß das Spiel unentschieden 3:3 endete.

• Neue deutsche Sportfeste. Eine in Berlin abgehaltene Sitzung des Deutschen Ausschusses im Deutschen Reichsausschuss für Olympische Spiele, an der Vertreter fast aller dem R.A. angehörenden Verbände teilnahmen, war in erster Reihe dazu einberufen worden, um über eine bleibende Erinnerung an den vor kurzem verstorbenen Vorstand Erzherzog d. Bobbelski beschluß zu fassen. Der Ausschus einigte sich auf die Schaffung eines Bobbelski-Sportfests, das alljährlich im Stadion zum Ausklang kommen soll, erstmals in diesem Jahr am 20. Juni. Nach der Schaffung des Bobbelski-Sportfests beschloß sich der Reichsausschuss noch mit einer Reihe anderer Fragen, von denen zwei zu Beschlüssen von Tragweite führten: erstmals wurde die Schaffung von regelmäßigen in einem Zeitraum von zwei Jahren wiederkehrenden großen nationalen Kampfspielen beschlossen, deren erstes zwei Jahre nach Friedensschluß stattfinden soll; zweitens einigte man sich darin, außer dem Bobbelski-Sportfest noch in diesem Jahr, entweder am 3. oder am 10. September, im Stadion eine zweite große gemeinschaftliche Veranstaltung durchzuführen, um auf diese Weise die durch den Krieg vielfach ins Stocken geratenen Arbeit der Verbände neue Impulse zu geben. — In der weiteren Aussicht wurde die von mehreren Seiten angeregte Namensänderung des Reichs-Ausschusses erörtert, eine Weisung floss aber vertragt, und eine Stellungnahme des Reichs-Ausschusses zu dem in Aussicht stehenden Abmordgesetz über die körperliche Ausbildung der Jugend in die Wege geleitet. Die Vertreter übernahmen es, einen vorgelegten Gesetzentwurf, dem bereits mehrere der großen Verbände zugeschaut haben, ihren Verbänden zur Kenntnis zu bringen und deren Zustimmung einzuholen, um eine gemeinsame Zustimmung der im R.A. vertretenen Fachverbände herbeizuführen, die dann dem Kriegsministerium und den anderen maßgebenden Räten unterbreitet werden soll.

• Ein russischer Vollbluthengst in einem ostpreußischen Gefüll. Oberlandesgerichtsmeister d. Dettingen laufte für die preußische Gehüttsverwaltung den der russischen Rüde entstammenden achtjährigen Vollbluthengst "Blanc Ven", der als Reutepfer nach Deutschland gebracht worden ist. Der Hengst wurde dem ostpreußischen Landgestüt Gudow übertragen.

• Pferderennen in Köln. Der Kölner Rennverein wird in diesem Jahr auf seiner Bahn in Merheim fünf Renntage abhalten: Ostermontag, den 24. April, Sonntag, den 13. und Mittwoch, den 16. August, Sonntag, den 13. und Sonntag, den 22. Oktober. Für das mit 20000 M. ausgestattete Große Frühjahrshandicap liegen 23 Anmeldungen vor.

Neues aus aller Welt.

Hundert Jahre alt. Berlin, 22. Febr. Am Samstag beging der fröhliche Dächer Claus Andrefsen in Detmold, Post Göttingen in Angeln (Schleswig-Holstein) seinen 100. Geburtstag. Bis vor einigen Jahren verrichtete er noch landwirtschaftliche Arbeiten. Der Hundertjährige ist körperlich und geistig frisch. Er lebt mit Vorliebe die Zeitung.

Die Halligen in Sturmnot. Husum, 21. Febr. Eine furchtbare Sturmschlagbrücke brachte die Sturmflut am 16. und 17. Februar den Bewohnern der nordfriesischen Halligen. Der starke Orkan aus

West-Nord-West peitschte die Halligen zu einer Höhe, die nur mit der von 1825 zu vergleichen ist. Er erzeugte eine ungeheure Brandung und ließ die Wogen gegen die Halligenhäuser stürmen, so daß die Bewohner mancher Werke auf dem Boden der Bühnenzettouren voll Salzwasser ließen, hatten Menschen und Tiere mehrere Tage lang nichts zu trinken. Auf Hollig Drogen wurden in verschiedenen Höfen die Kellermauern eingeschlagen, und als sich hier heute noch zweitürig überstürzte das Wasser wieder verließ, waren Halligfeld und Werke so mit Schutt und Schlamm überzogen, daß sie dem Wettiggrund glichen. Die erst vor einigen Jahren fertiggestellte Sommerbedeckung Drogen hat dem Wogenanprall nicht überall standhalten können und ist stellenweise durchbrochen. Auf verschiedenen Stellen wurden Halligdäme und -schüsse vertrieben und zerstört.

Explosion in einer Pariser Munitionssfabrik. Paris, 21. Febr. In einer riesigen Militärmunitionssfabrik in der Rue du Loup länden am Sonntag drei heftige Explosionen statt, durch die bedeutender materieller Schaden verursacht sein soll.

Bräsen- und Fabrikbrände in Italien. W. T. B. Ber. 21. Febr. (Richtmäßige Wiederholung). Der "Corriere della Sera" meldet aus Genua: Der Hafenbrand vernichtete 6500 Doppelzylinder-Pumpen und Eisen- und Stahl und 17 Eisenbahnwagen. In der Tintore Ausfahrt Boletti brach in der vergangenen Nacht ein Brand aus, der sehr großen Schaden anrichtete.

Das Abwinternungslid im Hochlandsgebiet. Wien, 22. Febr. Von den Opfern des Abwinternungslids im Hochlandsgebiet an der Mandelwand sind bis jetzt 92 Tote ausgeschaut.

Aus unserem Leserkreise.

(Die reziproken Erwähnungen können weder zurückverfolgt, noch ausführlicher werden.)

* Bezugnehmend auf den Artikel "Zu einer peinlichen Szene" in Nr. 82 dieses geschätzten Blattes möchte ich einiges erwidern: Bei dem betreffenden Fall war ich nicht zugegen, doch kann ich mit der Empörung des Publikums leicht einstimmen, daß ich ähnlich hier schon öfters erlebt habe. Gewiß soll man in einer Weltstadt die fremde Sprache nicht verbieten, doch meine ich, lassen die Herren Ausländer ihre Unterhaltung in örtlichen Lokalen wenigstens nicht so laut führen, daß sie die Deutschen überreden, was meistens der Fall ist. Das Publikum steht, und da es nichts versteht, vermutet es in dem lauten Streiten gleich einen verhöhlten Engländer, was in der jetzigen Zeit leicht erklärl ist. Ich verstehe viele Jahre im Ausland, doch haben wir Deutsche in örtlichen Lokalen uns nie benommen, als wären wir die Herren. In England gilt es sogar nicht als recht unfein, wenn man in Begleitung von Engländern Deutsch spricht. Daran sollten sich die Herren Ausländer erinnern. Wenn sie sich bestreiten werden, wird sie ein Deutscher bestreiten, das ist der Deutsche besagt. W. G.

* Schon viel, sehr viel wurde gegen Brotwucher, Fleischwucher, Butterwucher und anderes geschrieben, nur über Mettwucher wurde nur wenig bekanntgegeben, und doch ist dieser Wucher in letzter Zeit besonders gefährlich geworden. Eine gewisse Mette, die vom Krieg nicht direkt getroffen werden, bricht die Wohnungspreise in einer Art und Weise, die die Existenz der Haushälter bedroht. Ich kenne einen Fall, in dem ein deutscher Mette seinem Hausherrn über 1000 M. schuldet, ein anderer hat von 1200 M. Mette den vierten Teil geschuldet. Er ist ebenfalls am Krieg beteiligt. Da versteht man, daß die Haushälter ihre Söhne, Eltern und vieles andere nicht bewältigen können, ihre Häuser, ihre Anzahlung, ihr Vermögen verlieren. Und was werden die Söhne der betreffenden Haushälter im Krieg dazu sagen, wenn sie hören, wie es daheim im Elternhaus steht? Was werden die Söhne von den Haushältern sagen, wenn sie heimkommen und das Elternhaus in mittlerem dem elterlichen Hab und Gut an Kapitalisten oder Banken übergegangen, statt an die Söhne, die auch für die Sicherheit derelben Leute kämpfen, denen sie den Krieg zu verdanken haben? Die Börde sollte sich einmal um diese Angelegenheit kümmern, denn der "Mettwucher" ist schlimmer und gefährlicher als manch anderer, da es sich hier nicht um einzelne Personen handelt, sondern nicht um das ganze Vermögen eines Haushalters. Ich unterstreiche, daß ich mich nicht gegen die wiedlich nicht zahlen können, sondern nur gegen diejenigen, die können und nicht wollen, die für ihre Zahlungsverweigerung nur den einen Grund angeben können: "Es ist Krieg", oder "anderer haben auch nicht mehr", oder "dieser und jener hat mich Kriegsnachschlag" und wie die Redensächen lauten.

R. G.

Briefkasten.

(Die Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts beantragt zur Schriftleitung, Autogen in Briefkästen und aus einer Postbox verdeckt werden.)

Gran B. Wir empfehlen Ihnen, sich an die Königl. Polizeidirektion (Rommel 22) zu wenden, die diese Verhinderungen aufstellt.

O. S. Nach der Polizeiverordnung, betreffend die gewerbsmäßige Ausübung der Heilkunde gewerbsmäßig ausüben wollen, dies vor Beginn des Gewerbebetriebs demjenigen Kreisarzte, in dessen Amtsbezirk der Ort der Heilkundpraxis liegt, unter Angabe ihrer Wohnung zu melden und gleichzeitig demselben die erforderlichen Notizen über ihre Personalverhältnisse auszugeben. Diese Personen haben dem Kreisarzte auch einen Wohnungsschein innerhalb 14 Tagen nach dem Eintritt desselben sowie die Aufgabe der Ausübung der Heilkunde und den Wegzug aus dem Bezirk zu melden.

Fr. B. Die lateinische Inschrift im großen Saal des Kurhauses lautet deutsch: "Unter Kaiser Wilhelm II. ist dieses hundert Jahre zuvor erbauete Kurhaus durch die Stadt Wiesbaden von Grund auf in schönerer Gestalt erneuert und ausgebaut, darauf in Anwesenheit des Kaisers selbst feierlich eröffnet worden im Jahre 1907 noch Christi Geburt."

B. B. Nebenverdienst bis zu 40 M. monatlich bleibt bei der Kriegsunterstützung ohne Verhöhlung, dagegen wird der über diezeitige Betrag hinausgehende Verdienst an der Unterstützung im Abzug gebracht.

Wetterberichte.

Beobachtungen in Wiesbaden

von der Wetterstation des Nass. Vereins für Naturkunde.

22. Februar	7 Uhr morgens	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends</th

Gesetzlich!
Sonntags ist das Atelier nur
von morgens 9 bis mittags
2 Uhr ununterbrochen geöffnet.

vom 26. Januar bis 6. März

ganz gleich in welcher Preislage, bei uns eine Aufnahme bestellt, ohne irgend eine Bedingung, wie Kaufzwang von Rahmen usw. (auch bei Postkarten-Aufnahmen)

Trotz der billig.
Preise Garantie
für Haltbarkeit
der Bilder.

12 Visites matt 4 Mark.	12 Visites . . . 1.90
12 Kabinetts matt 8 Mark.	12 Kabinetts . . 4.90

Bei mehreren Personen und sonstigen Extra-Ausführungen kleiner Aufschlag.

Gratistage

Der großen Nachfrage wegen geben wir Jeden, der sich

Gesetzlich!
Sonntags ist das Atelier nur
von morgens 9 bis mittags
2 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Ganz umsonst

eine Vergrößerung seines eigenen Bildes (einschl. Karton 30 X 36 cm).

1000 Mk. zahlen
wir demjenigen,
der nachweist,
dass unsere
Materialien nicht
erstklassig sind.

Samson & Cie.

G. m.
h. H.

Tel. 1986. Wiesbaden, Gr. Burgstr. 10. Fahrstuhl.

12 Postkarten von 1.90	Mk. an	12 Viktoria matt 5 Mark.
12 Visites	2.50	12 Prinzes 9 Mark.

Bei mehreren Personen und sonstigen Extra-Ausführungen kleiner Aufschlag.

Bekanntmachung.

Hier und anwärts wohnende Personen, welche bereit sind, Kinder für Rechnung der Armenverwaltung oder der General- und Berufsvormundschaft in Pflege zu nehmen, werden erucht, sich unter Angabe der Bedingungen baldigst im Städtischen Verwaltungsgebäude, Marktstraße 1, Zimmer Nr. 17, vor- mittags zwischen 9—12½ Uhr zu melden.

Auch können die Meldungen auf schriftlichem Wege erfolgen.

Wiesbaden, den 17. Februar 1916. F 252

Der Gemeindewaisenrat.

Spirituosen und Südweine

in einzeln. Flaschen u. versandfertigen Packungen empfiehlt das Spezialgeschäft Friedr. Marburg, Wiesbaden, Tel. 2069. Likörfabrik u. Weinhandlung, Neugasse 3.

Schwarze Kleidung

die Schwarze Firma

100%
Vielesigkeit
und Qualität



S. GUTTMANN

Schwarze Kleider,
Schwarze Blusen,
Schwarze Röcke,
Trauer-Hüte,
Trauer-Schleier,
Trauer-Stoffe,
vom einlocheten bis zum
allerfeinsten Gezre.

S. Blumenthal & Co.,
Kirchgasse 30/41.
K 90

Miet-Pianos
Harmoniums. Stimmungen.
Tel. 2711. Schmitz
Rheinstr. 22.

Tapeten!
Sodis für Treppenhäuser, gr. Aus-
wahl, sehr billige Preise. Tapeten-
haus Wagner, Rheinstr. 70, an der
Kurfürststr. Telefon 3877.

Empfiehlt einen sehr preiswerten

1911er
Naturwein 146
Niersteiner

Fl. 1.30, b. 15 Fl. 1.25, v. 50 Fl. an 1.20.
F. A. Dienstbach, Schwalb. Str.
7.

Bestbestände

schöner abgelagertes Rheinweine,
Originalgewürze aus Dekkern, Hall-
arten, Nauenholz, zu sehr billigen
Preisen von 1.50 Mk. b. 1.10, v. 1.91
E. Brunn, Weinhandlung,
Adelheidstraße 45, Telefon 2274.

Flid
Kappen in all. deuts. Mustern
von 10 Pf. an. Käste für
Herrn- u. Kunden-Anzüge,
Käste für einzelne Hosen
werden billig verkauft
Gaußstrasse 9 im Laden.

Anerkennung, wirkende
Sommersproshensalbe
der Dose 1.75. Spezialgeschäft für
Haustiere Kornie, Marktstraße 4.

Keuchhusten,
Bronchial-Asthma
Verkleimung
Spezial-Behandlung seit über 20
Jahren mit bekannt nachweislich
überraschend schnellstem Erfolg.
D. Schlamy, Apotheker,
Kaiser-Friedrich-Ring 17. Post.

Beerdigungs-Anstalten
Westend-Pietät
Georg Gasser,
40 Westendstraße 40
Telefon 445.

Holz- u. Metalljärge.
Lieferant des Vereins für
Feuerbestattung.
Transport gefallener Krieger
aus dem Felde.

Tolivox

Tolivox für
Tolivox für
Tolivox für
Tolivox für

Prinz: 100. 1.95
Allofarben vorzüglich.

Allomoorläuf:

J. L. H. M. T.
Langgasse 20

K 152

Prima
Masch.-u. Cyl.-Öle

Prima Wagen- u. Lederfett
Pferdedecken
Gräbbaum, Serrobenstr. 4, v.

Wiesbadener
Bestattungs-Institut

Gebr. Neugebauer
Janys-Schreinerei.
Sieg. 1856.
Telephon 411.

Sargmuseum und Büro
Schwalbacherstr. 36.
Lieferanten des Vereins
für Feuerbestattung.
Kostenlose Berechnung und
erfahrungtreiche Auskünfte
aller Art für Transporte
gefallener Krieger aus
dem Felde.

Übernahme von Liefer-
fahrten von und nach aus-
wärtig mit eig. Leichenwagen.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden u.
bekannten hierdurch die
schmerzliche Nachricht, dass
meine liebe Frau, unsere
liebe Schwester, Schwägerin,
Tante u. Cousine,

Lina Kufa,

geb. Schmidt,
heute nach plötzlich an
einem Schlaganfall ge-
storben ist.

Um stille Teilnahme bitten:
Im Namen
aller Angehörigen:

Heinrich Kufa,
Schiersteiner Straße 18.

Die Beerdigung findet
statt am Freitag, 26. Febr.,
nachmittags 3 Uhr, von der
Leichenhalle des Südfried-
hofes aus.

Osram-½-Wattlampen

Flack, Laisenstr. 46, neben Residenz-Theater. Tel. 747.

Hühneraugen.

Pedicorn hilft über Nacht.
3—4 Nächte. Erfolg garantiert. Nach-
ahmungen weise zurück. Niederlage:
Schützenhof-Apotheke, Langgasse 11.

Ruhr-Kohlen Größe
2 u. 3
Eier-Kohlen, Union-Briketts und Anzündeholz
empfiehlt zu den allerbilligsten Preisen die
Kohlen- u. Briketts. Wilhelm Krämer, Schulberg 17, 6587.

Am 20. d. M. entschlief ganz unerwartet im Alter von
19 Jahren mein lieber Sohn, unser lieber guter Bruder,

Karl Bunge,

Musketier im Inf.-Regt. Nr. 172 in Offenburg.

Um stille Teilnahme bitten:

Für die trauernden Hinterbliebenen:
Friedrich Bunge,
techn. Landesfach.

Wiesbaden, den 23. Februar 1916.

Die Beerdigung findet Freitagmittag um 3½ Uhr
von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer
guten Mutter, Tochter, Schwester und Tante

Frau Paula Eck

geb. Bremser

sagen wir hiermit auf diesem Wege unseren
innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 22. Februar 1916.
Mühlgasse 13

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau,
meine heilig geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,
Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Katharina Kammer

geb. Trinkaus

im 70. Lebensjahr nach kurzem Kranken durch einen sanften
Tod in ein besseres Jenseits abzutreten.

Um stille Teilnahme bitten

Georg Kammer, Lehrer a. D.
Familie Ebelbauer.

Wiesbaden, den 22. Februar 1916.
Ruhbergstraße 11

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 3 Uhr von
der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt.